

**Reinhard Hübsch/Friedrich-Martin Balzer (Hrsg.) „Operation Mauerdurchlöcherung“. Robert Neumann und der deutsch-deutsche Dialog, Bonn 1994**

Hier werden Unterschiede zwischen den beiden Staaten sichtbar, die die meisten Westdeutschen bis heute nicht sehen mögen. Dazu gehört auch der wiederholte - und zutreffende - Hinweis der Teilnehmer darauf, daß die DDR insbesondere den Schul- und Justizdienst von Nazis gründlich gesäubert habe. Trotz solcher deutlicher Worte wirken die meisten Redebeiträge in der Humboldt-Universität eher defensiv, vor allem da, wo den Westdeutschen die Nazizeit mit dem Hinweis auf die ungebrochene Kontinuität alleine aufgesattelt werden soll. So reichlich Anlaß die Bundesrepublik für solcherlei Betrachtungen auch geliefert hat: Immerhin hatte die Adenauer-Regierung gerade eben die „Spiegel-Affäre“ inszeniert, die in der DDR als Zeichen des wiedergekehrten Faschismus gedeutet wurde, einem Robert Neumann aber, ob der für damalige Verhältnisse ungeheuren Welle der Empörung, als Zeichen erstarken-demokratieverständnisses galt.

Der Bewertungsdualismus setzte sich fort; Wolfgang Abendroth sagt über die Berliner Veranstaltung: Der Fehler der DDR-Diskutanten sei, daß sie aus der Tatsache, daß alte Nazis in führenden Positionen sitzen, die Behauptung herleiteten, „daß das bereits Faschismus sei - das ist es nicht“; es gebe im Westen schließlich Freiheitsrechte, von denen man - nicht immer erfolglos - auch Gebrauch machen könne.

In der Marburger Diskussion vom 14. Mai 1964 - ein Beitrag stammt von dem damals 23jährigen Hans Eichel, dem heutigen hessischen Ministerpräsidenten - sprach man von der Frucht der DDR vor dem westdeutschen Säbelrasseln und davon, daß der Westen helfen müßte, „die drüben zu zwingen, ihre stalinistischen Schlacken zu liquidieren“.

Als am 20. Mai 1964 Neumann dem WDR die wichtigsten Tonbandpassagen der Berliner Veranstaltung vorspielte, meinte Johannes Gross, damals Redakteur beim Deutschlandfunk, der DDR sei die Entnazifizierung nur ein „bequemer Vorwand (gewesen), die sozial führende bürgerliche Schicht zu liquidieren“ - und Robert Neumann sagte voraus: „Er wird Karriere machen in diesem Land.“

Einig indes waren sich Marburger und Berliner damals darüber, daß die Sowjet-Union im August 1939 keine andere Wahl hatte, als den Stalin-Hitler-Pakt abzuschließen. Dazu Abendroth: „Nach dem schamlosen Verrat Englands und Frankreichs an der Tschechoslowakei mußte die Sowjetunion damit rechnen, daß die hinhaltenden Hin- und Hermanöver vielleicht in ähnlicher Weise auf ihre Kosten gehen würden.“

Abendroth, der gegen den sich damals schon regenden westdeutschen Geschichtsrevisionismus wetterte, gegen den Versuch, den Zweiten Weltkrieg wenigstens insoweit zu retten, als er doch eine Verteidigung gegen die östliche Bedrohung gewesen sei - und dabei gerne zu vergessen, daß die Deutschen über die Sowjetunion hergefallen sind, würde heute wohl ebenso ausgebuht, wie damals in der Humboldt-Universität Neumann, als er ausrief: „Die Dinge, die Sie gesagt haben, in der Form, wie Sie sie gesagt haben, zeigen, welche Tragödie die Trennung von West- und Ostdeutschland unter vielen anderen Tragödien bedeutet, daß Ihr nämlich offensichtlich von Westdeutschland so wenig wißt wie Westdeutschland von Euch.“ **Heinrich Senfft, in: Freitag, Ost-West-Zeitung, vom 6. Januar 1995, Nr. 2**

Die erhaltenen Privataufnahmen, die jetzt zugänglich sind, liefern so nachträglich einzigartige Einblicke in die intellektuellen Debatten, Befindlichkeiten und Aufregungen der Nachkriegsjahre. **Hans-Jürgen Krug, in: DEUTSCHES ALLGEMEINES SONNTAGSBLATT vom 4.3.1994**

Das Buch 'Operation Mauerdurchlöcherung' ist ein spannendes, aber auch ein höchst frustrierendes Zeitzeugnis: es zeigt nicht nur, daß Fähigkeit und Bereitschaft, aus dem Faschismus zu lernen, äußerst beschränkt waren; es zeigt auch, wie fast völlig wirkungslos mehr als 30 Jahre antifaschistischer Diskussion in (West-)Deutschland verpufft sind. **Werner Rätz, in: AK Juli 1994**

Spannend ist die „Operation Mauerdurchlöcherung“ vor allem aus dem Blickwinkel der Frage, wie in jener Zeit, da in der Bundesrepublik noch eine erdrückende „Konspiration des Schweigens“ herrschte, über die NS-Vergangenheit diskutiert wurde. Neumann traf mit seinem Marburger Vortrag den Nerv der Zeit. Er bestach nicht mit einer abgerundeten Faschismusanalyse, sondern durch die Art und Weise, wie er drängende und unausweichlich gewordene Fragen stellte. Es ist heute irritierend zu lesen, wie zurückhaltend der Schriftsteller, dessen Bücher 1933 verbrannt wurden, seine Antworten formulierte. Die Diskussion des Marburger Publikums zeigt, wie sehr das kritische öffentliche Wort über die NS-Zeit noch fehlte, verlief sie doch in ehrlich bemühten und dennoch oft unbeholfen-vorsichtigen Bahnen. Umso deutlicher stechen hier die provokanten Bemerkungen von Wolfgang und Lisa Abendroth hervor. Die Debatte im Oberseminar Abendroths offenbarte bereits differenzierte Konturen einer Faschismusanalyse, die nicht mehr unter der Knute der Totalitarismustheorie stand.

Im Vergleich mit der Ostberliner Diskussion ist zu vermerken: in der DDR war die Fähigkeit, über die NS-Vergangenheit zu diskutieren, deutlich weiter vorangeschritten als in der BRD. Zu ihrem Nachteil stand sie jedoch weitge-

hend unter dem Diktat der offiziellen Parteilinie. Hier verbinden sich helle Statements mit verzerrten Wahrnehmungen des kommunistischen Widerstandes und krassen Fehleinschätzungen des Adenauer-Staates. **Michael Lemling, in: Marburger Magazin express, 7/1994**

In der FAZ vom 18. Mai 1994 hat er (Nolte) das Buch, in dem die von Robert Neumann angezettelte Diskussion dokumentiert ist, rezensiert und viel Schlimmes darin entdeckt. Er kommt zu dem Schluß: „Im Rückblick mag man sich fragen, wie eigentlich ein Staat und eine Gesellschaft, die mit so geballter Energie sowohl von außen wie von innen angegriffen wurden, überleben und am Ende sogar einen vollständigen Sieg erringen konnten - mindestens dem Anschein nach. In Augenblicken der Besinnung könnten die führenden Politiker der Bundesrepublik wohl ein Empfinden haben, das demjenigen des 'Reiters über den Bodensee' nahekäme.“

Alles falsch. Damals waren Staat und Gesellschaft der BRD in Gefahr. Die Ökonomie war allezeit robust. Und just die Bestrebungen, welche Ernst Nolte als Vorbereitung zum Hochverrat bekämpfte, haben die nationale Sehnsucht im Endeffekt besser bedient als seine Agitation. Er hat jahrzehntelang im falschen Saal gesungen. **Georg Fülberth, in: KONKRET, 8/94, S.28f.**

Eine höchst aktuell wirkende Dokumentation, die zugleich einen guten Eindruck gibt von der Atmosphäre des kalten Krieges und den in ihr gründenden deutsch-deutschen Eiertänzen. **Marburger Universitätszeitung vom 10. Februar 1994, Nr. 238, S.2**